

Liebe Uma,

wie schreibt man einen Brief an ein kleines Mädchen im vietnamesischen Samtjäckchen, das schon lange kein kleines Mädchen mehr ist? Ich weiß es nicht. Ich möchte Dir etwas über deinen Vater schreiben. Genauer: Über eine Arbeit mit dem Titel: **DECENT EXPOSURE**, die in der Ausstellung **JEDER EINGRIFF IST ERHEBLICH** zu sehen ist. Wahrscheinlich kennst Du diese Serie. Es sind zwölf asiatisch aussehende Männer und Frauen auf glänzend rotem Grund, deren lasziv anmutende Posen, ihre Blicke und ihre Nacktheit darauf hindeuten, das es sich bei den Portraits um Pornomodelle handelt. *Anständige Belichtung*. Deutsch klingt der Titel für mich wie: *sitz gerade!*, und weil Du seine Tochter bist und er dein Vater war, assoziiere ich spontan den im herkömmlichen Sinn benutzten Begriff *Anstand* für gutes Benehmen. Uralte Publikationen wie die von Campe: *Väterlicher Rath für meine Tochter* fallen mir ein. Eine junge Frau galt als anständig, wenn sie keine vorehelichen Beziehungen einging. So war das und entsprach den herrschenden Moralvorstellungen. Was immer das auch war und sein sollte oder wer sich durch das Adjektiv *anständig* das Recht herausnahm Anstand festzulegen. In Franjos und meiner Kindheit entschied unser katholisches Umfeld darüber. Gebote ent-sexualisierten uns, bevor wir überhaupt wissen konnten, was Sexualität, Pornografie, Prostitution oder asiatische Pornomodelle waren.

Seltsam. Obwohl ich Dir etwas über **DECENT EXPOSURE** schreiben möchte, gehen mir Franjos **GODCHILDREN** durch den Kopf. Wir nannten sie Heidenkinder. Das waren Kinder aus fremden Kulturen, mit anderen oder gar keinen Religionen. Durch eine Taufe sollten sie unseren Glauben erhalten, und dies durch kleine Spenden ermöglicht und durchgeführt werden. *Misereor* und andere Organisationen übernahmen die Einnahme und die Verteilung der Gelder. Ich denke nicht, dass man die Kinder oder ihre Eltern jemals gefragt hat, ob sie das überhaupt wollten. Auch uns sagte man nichts über globale und postkoloniale Zusammenhänge und welche wirtschaftlichen Interessen damit verfolgt wurden. Unsere Erziehungsberechtigten wollten uns zu anständigen Menschen machen. Warum auch nicht. Wichtig schien dabei zu sein, Mitleid für Kinder zu entwickeln, denen es nicht so gut ging wie uns. Selbstredend wollten wir anständige Christenkinder sein, und was wussten wir schon von unserem kolonialen Erbe? Für ein paar DM konnte man sich ein Heidenkind kaufen – äh, eine Patenschaft übernehmen und durfte - mit Gottes Segen – einen anständigen christlichen Namen für dieses Postkartenkind aussuchen. Maria oder Josef. Oder was Vergleichbares. Entschuldige, wenn ich jetzt etwas polemisch werde. Zumeist waren die Heidenkinder schwarz, hatten Schlitzaugen oder wirre krause Locken. Ob den sogenannten Heidenkindern die Taufe – unser Glaube – jemals ihre Lebensbedingungen verbessert hat, das wage ich zu bezweifeln. Ich hatte nur zwei. Schwarzweiße Hochglanzdrucke in Postkartengröße. So sahen die Trophäen aus, die unser Gut- oder Bessersein repräsentativ machte und unseren überheblichen Blick auf die Anderen bestätigen half. Ich vermute, Franjo besaß mehrere und seine waren farbig. Über die Auflagenhöhe dieser Postkarten haben wir als Kinder nicht nachgedacht. Vermutlich hätte sie uns demotiviert.

Warum muss ich gerade jetzt daran denken? Es geht doch bei **DECENT EXPOSURE** bei aller Vieldeutigkeit um Pornografie. Es geht um Frauen und Männer, die für Geld Fotos ihres Körpers und Sex verkaufen und nicht um Heidenkinder. Offensiv bieten sie sich selbst mit Namen wie Ilona oder Bill an. Ansonsten bleiben Pornomodelle anonym. In den meisten Fällen sind sie erwachsen. Sie wissen was sie tun. Was hat also das eine mit dem anderen zu tun? Für Franjo vermutlich sehr viel. Er stellte zwischen all seinen Arbeiten Zusammenhänge her, egal ob sie Jahre zuvor entstanden waren oder sich unmittelbar auf aktuelle bezogen. Wie z.B. seine Serie **LE PETIT LIT BLANC** der vermeintlich schönsten Frauen der Welt, die er in einer Ausstellung neben den **GODCHILDREN** zeigte. Hans-Michael Herzog (Kunsthistoriker an der Kunsthalle Bielefeld 1990-1999) schrieb dazu: „*Hier schließt sich auch der Kreis zu den entzückenden Godchildren, die ebenso wenig um ihrer selbst aufgenommen werden, sondern in ihrer sauberen, ordentlichen Anständigkeit die Bedürfnisse ihrer Betrachter widerzuspiegeln hatten.*“ Im Falle der asiatischen Pornomodelle wird die Befriedigung der Bedürfnisse von den Kunden bezahlt. Alles ganz fair - könnte man meinen. Oder gibt mir der Titel seiner letzten Arbeit eine andere Antwort?

PERPETUAL WRONGDOING. Franjo verweigerte einfache Erklärungen. Manchmal fiel es mir sogar schwer seinen Gedankengängen zu folgen. Oft waren sie so, wie er vor zwei Jahren die Arbeit *Wurzel-Werk* seines Professors Timm Ulrichs beschrieb: „...*ein Haupt voll Sachen und Sinne*“. Antworten hätten wahrscheinlich bei mir weitere Fragen ausgelöst, wie auch seine zumeist kurzen Titel, die er für seine Arbeiten wählte, sofort große Welten öffneten und Infragestellungen geradezu mitlieferten. Wie auch **COCOON'S CLAN**, Franjos Essay in der Publikation des Fotoforums Schwarzbunt: „*Begegnungen mit der Fremde. Weltweit*“ mich sofort fragen lässt: Meint er mich? Oder wen? Was führt uns zu ständigem Fehlverhalten? Wo spinnen wir uns ein in unseren Wünschen, Träumen und Denkvorstellungen über uns und insbesondere über den Rest der Welt, obwohl wir die eigene nur in den seltensten Fällen wirklich verlassen wollen.

Franjo Tholen war Dein Vater. Ein Künstler. Ein Denker. Ein Schreiber. Ein Freund. Ein Historiker. Ein Philosoph. Ein Kunstvermittler. Ein Fotograf. Er war so vieles. Auch wenn ich jetzt versuchen würde einen einfachen Zugang zu **DECENT EXPOSURE** über den Fotografen Franjo Tholen zu finden, gelingt es mir nicht. Sein Titel könnte mich durchaus in die Welt der fotografischen Licht- und Objektmessung führen. *Anständig belichtet ist dort, wo die jeweilige Messung von Licht und Schatten Zeichnung aufweist*, sagt man. Wo ist Licht? Wo ist Schatten? Schwarzweiß-Denken schien Franjo eher fremd. Ein voraus denkender Moralist war er. **PROSPEKT/PROSPEKTIV**

betitelt er einen Hochsitz, den er in einer stillgelegten Tankstelle in der Bielefelder Innenstadt installierte, und seine Ausstellung **IN ECHORÄUMEN HAUSEN** provozierte einen politischen Eklat, weil es schwer zu sein schien unbequeme Wahrheiten zuzulassen. Franjo brachte uns zum Nachdenken. Sanft, wie er zu sein schien. Splitter biete er schon an, *„die hoffentlich nicht zu weh tun, aber pieksen sollen sie schon“*, wurde er in der Neuen Westfälischen zitiert.

Was mir bleibt sind unvollständige Erinnerungen an ihn und unsere Freundschaft und zwölf lackierte Holzplatten, die ich ihm vor 25 Jahren in der Hang Hom in der Altstadt Hanoi anfertigen ließ. Ich kann mich nicht wirklich erinnern, ob es mir damals schwer fiel, asiatisch aussehende Männer und Frauen aus westlichen Porno-Magazinen ausgerechnet in dieser geradezu ehrwürdigen vietnamesischen Lack-Technik anfertigen zu lassen. Wahrscheinlich nicht. Ich hatte Franjo oft von Hanoi erzählt. Ihm vorgeschwärmt. Ein Samtjäckchen für Dich, seine kleine Tochter ausgesucht. Ich teilte meine Erlebnisse und mein Gefühl des Fremdseins mit ihm. Nie hat er meine Begeisterung mit kritischen Bemerkungen getrübt. Wenn ich heute seinen Essay **COCOON'S CLAN** lese, frage ich mich mehr denn je, von welchem Kokon aus ich die Welt damals betrachtet habe: *„Gerade das Reisen muß doppelt kritisch betrachtet werden: zum einen wegen seiner enormen quantitativen Wirksamkeit, zum anderen natürlich, weil die Begegnung mit dem Fremden eine besondere und folgenschwere Bewährungsprobe darstellt, eine potentielle Chance für die Reisenden wie die Bereisten sich neu zu erfahren. Da man allein im Vergleich mit dem Anderen etwas über sich erfährt, sollte auch das Reisen einen entsprechenden Austausch beinhalten. Wie sich das faktisch äußert, ist hinlänglich bekannt und gerade darum recht deprimierend. Sofern überhaupt von Austausch die Rede sein kann, reduziert sich dieser fast ausschließlich auf den Waren- und Dienstleistungsverkehr.“* Ich vermute, Franjo sah, wie sehr ich mich um Austausch bemühte und es doch nicht schaffte, da es schwer war, die „Gutmensch-Heidenkinder-Trophäen-Haltung“ auch und gerade als Dozentin in Hanoi einfach mal abzulegen. Vielleicht hat er mir aber auch mit Sätzen wie diesen geholfen zu erkennen *„...daß sich Fremde keineswegs nur in ferner Umgebung, jenseitiger Situation oder in einem verheißungsvollen Utopia abspielt, sondern stets im unmittelbaren Umfeld nistet...“*.

Über die vietnamesische Lacktechnik haben wir oft gesprochen. Sie faszinierte Franjo. Genauestens ließ er sie sich erklären. Der Natur-Lack ist ein wertvolles Material und widersteht harten klimatischen Bedingungen. Er scheint unvergänglich und garantiert somit Ewigkeit. Vermutlich dienten deshalb Lackbilder in Vietnam der Repräsentation des Staates und waren darüber hinaus der Erinnerung an die Verstorbenen der Familie und dem hauseigenen Ahnenaltar vorbehalten. Die Fotografie schien dafür ungeeignet. Manchmal zeigte ich Franjo meine in Vietnam verschimmelten Fotos, die ihre Vergänglichkeit offenbarten. Die extreme Luftfeuchtigkeit fügte ihnen Schaden zu: zerfraß und zerstörte sie. Genau die Luftfeuchtigkeit, die der vietnamesische Natur-Lack benötigte, um zu trocknen. Um zu Überleben für die Ewigkeit. Alles hat schließlich zwei Seiten.

Heute – rückblickend – macht es mich sentimental, wenn ich an die kleinen Gassen voller Leben denke, die nach den unterschiedlichsten Handwerken benannt waren und Spuren dieser alten Handwerkskünste bis heute erkennen lassen. Auch wenn es diese Stadt nicht mehr so gibt, wie sie in meiner Erinnerung existiert, würde ich sie Dir gerne zeigen. Dabei das kleine-große Mädchen kennenlernen und Dir in der Hang Bong eine neue Samtjacke kaufen. Wir könnten über Franjo reden und über seinen eigenen Schlusssatz in dem kurzen Statement zu seiner Arbeit **DECENT EXPOSURE** nachdenken: *„...der Markt begehrt mehr denn je die Objekte und Präsentationen asiatischer Künstler“*. Hm? Wie kommt er in dem Zusammenhang darauf? Was haben wir Künstler*innen mit Pornomodellen gemeinsam? Was stellen wir zur Schau? Geben wir etwas von uns preis? Offen bleibt auch, wie sich das mit dem Begehren des Marktes entwickeln wird, da die Botschaft asiatischer Künstler*innen an uns mehr denn je lautet, unbequeme Wahrheiten auszusprechen. Manchmal weniger sanft, als Franjo es beherrschte. Liebe Uma, was meinst Du? Ob wir Wahrheiten ertragen können? Oder werden wir ganz schnell zum *whitewashing* übergehen und uns weiterhin im dauerhaften Fehlverhalten bequem einnisten?

Noch einmal kurz zurück zur Hang Hom 48. Wie gesagt, dort gab es den Laden für vietnamesischen Natur-Lack. Dort traf man vietnamesische Künstler, die der Markt Anfang der 90ziger Jahre weder beehrte, geschweige denn wahrnahm. Dass ich mich in der Gasse der Sargmacher befand, habe ich trotz einiger Sargtischlereien und Auslagen mit buddhistischen Grabbeigaben nicht wahrgenommen. Neben dem Laden für vietnamesischen Naturlack gab es ein paar Häuser weiter einen Sargmacher, der sich dazu auch auf das Portraitieren Verstorbener für den Ahnenaltar spezialisiert hatte. Dort ließ ich die zwölf Lackbilder **DECENT EXPOSURE** herstellen. Franjo hatte mir als Vorlage für den Handwerker Fotos asiatischer Pornomodelle aus einem in Deutschland erhältlichen Magazin mitgegeben. Der Handwerker stellte dazu erfreulicherweise keine Fragen.

Ich bezahlte ihn schließlich in US-Dollar. Ein Waren- und Dienstleistungsverkehr im plattesten Sinne des Wortes. Da stellt man einfach keine weiteren Fragen.